



2. Fastensonntag – Verklärung Christi Mt 17,1-9 – 21.02.2016

Liebe Seminargemeinschaft, liebe Gläubige,

Das heutige Evangelium berichtet das große Geheimnis der Verklärung unseres Herrn Jesus Christus. Die Verklärung Jesu fand „auf einem hohen Berge“, auf dem Berge Tabor statt. Moses und Elias erschienen an seiner Seite vor drei Aposteln: Petrus, Jakobus und Johannes. Diese drei – und besonders Petrus – waren außer sich vor Freude, bis die Stimme des göttlichen Vaters erscholl und sie mit Furcht erfüllte. „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem Ich mein Wohlgefallen habe. Ihn sollt ihr hören!“

Um die Bedeutung dieses Geheimnisses in etwa zu verstehen, müssen wir zwei Ereignisse erwähnen, die sich sechs Tage zuvor abgespielt hatten. Das erste ist das Bekenntnis Petri [Math 16,13], das zweite die Leidensweissagung [Math 16,21-23]. Betrachten wir also diese zwei Ereignisse; zuerst das Bekenntnis Petri:

Jesus fragte die Apostel: „Für wen haltet ihr mich?“ Da antwortete Simon Petrus, vom Heiligen Geiste erleuchtet: „Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ ‚Christus‘ heißt ‚Gesalbter‘. Im Alten Testament wurden drei Ämter durch eine Salbung übertragen, nämlich das Amt des Königs, das des Propheten und das des Priesters. Von Jesus sagt aber Petrus nicht, er sei „ein Christus“, sondern „Du bist **der** Christus“, also der Gesalbte schlechthin, derjenige der mit einer größeren Fülle als alle Könige, Propheten und Priester des Alten Bundes die göttliche Salbung erhielt. Und tatsächlich ist seine Menschheit mit der Gottheit in einer einzigen Person vereinigt. Jesus Christus ist mehr noch als ein Gesalbter, er ist der eigentliche Sohn Gottes. Der hl. Petrus bekennt hier also die Gottheit Jesu. Daraufhin spricht ihn Jesus selig: „Denn nicht Fleisch und Blut haben es dir geoffenbart, sondern mein Vater im Himmel.“ Das Bekenntnis des Petrus schlägt also seine Wurzel unmittelbar in jener Erkenntnis, die Gott-Vater von seinem eigenen Sohn hat! Wie fest, wie unerschütterlich ist ein solches Bekenntnis! Es besitzt eine solche Festigkeit, dass die gesamte Glaubensgemeinschaft der Kirche für alle Jahrhunderte hindurch auf diesen Glauben des Apostelfürsten gestützt, gegründet sein wird: „Du bist Petrus, der Fels, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen.“

Daher müssen wir sagen, dass nicht die Person des Petrus oder seiner Nachfolger, nicht die Talente und Charismen des Petrus und seiner Nachfolger, ja nicht einmal der Gnadenstand des Petrus und seiner Nachfolger es sind, welche das Fundament der Kirche sind und deren Festigkeit ausmachen, sondern diese unfehlbaren Erkenntnisse, die Dogmen des Glaubens, die Petrus von Gott-Vater geoffenbart bekommen hat und weil er sie von Gott-Vater bekommen hat.

Nach dieser Offenbarung ist Petrus von der Überzeugung, dass Christus Gott ist, dass alle Eigenschaften und Vorzüge der Gottheit Ihm zukommen, so geprägt und mitgerissen, dass ihn diese Überzeugung geradezu verblendet. Und so verliert er andere Wahrheiten aus dem Auge, ja er wird sie sogar ablehnen. Und dies führt uns zum zweiten Ereignis, zu der Leidensweissagung durch Christus [Math 16,21-23]:

„Von da an begann Jesus seinen Jüngern zu zeigen, er müsse nach Jerusalem gehen, und von den Ältesten und Priestern vieles erleiden, getötet werden, und am dritten Tag auferstehen.“ Wie reagiert Petrus auf diese Weissagung? „Da nahm Ihn Petrus beiseite und fing an, es Ihm zu verweisen: ‚Das sei fern von Dir, Herr! Das darf dir nicht widerfahren!‘“ Und hier müssen wir staunen vor der Vehemenz der Antwort Jesu! „Weg von mir, Satan! Ein Ärgernis bist du mir. Denn du hast nicht Sinn für die Sache Gottes, sondern für die Sache der Menschen.“

Dies lässt uns etwas Wichtiges verstehen: um am Geheimnis Christi teilzuhaben, am Geheimnis des Heiles, um sein Heil wirken zu können, muss der Gläubige wie Petrus an die Gottheit Jesu glauben, aber auch an seine Menschheit! Man muss an seine unsterbliche und allmächtige Gottheit glauben, aber auch an seine sterbliche Menschheit, die dem Leid und der Möglichkeit der Niederlage unterworfen ist! Der Gläubige muss jedem Wort glauben, das aus dem Munde Gottes stammt, das geoffenbart wird, gleich, wie schwierig es sein mag, sie mit anderen Geheimnissen unter einem Hut zu bringen.

Der Maßstab unseres Glaubens ist nicht die Fassungskraft unseres Verstandes, auch nicht die Kohärenz, die wir in den Wahrheiten wahrnehmen, sondern die Autorität Gottes selbst, der uns belehrt. Der Glaube besteht wesentlich in der Unterwerfung unseres Verstandes unter die Wahrheiten, welche Gott selbst, der die Wahrheit ist, offenbart.

Jetzt, wo wir diese zwei Ereignisse in Erinnerung gerufen haben, können wir den Beweggrund der Verklärung besser nachvollziehen.

Petrus und die anderen Apostel hatten zwar in Jesus Christus die Gottheit erkannt. Doch ahnten sie noch nicht, welche Auswirkung sie auf den Leib, mit dem sie sich vereint hatte, haben konnte. Sie ahnten ebenfalls noch nicht, dass der Triumph Gottes über den Widersacher, die Sünde und das Übel in der menschlichen Schwachheit am besten zur Geltung kommen würde.

Aus diesem Grund enthüllt ihnen Jesus etwas von der Herrlichkeit, welche seine Gottheit seiner Menschheit mitteilt. Er gibt Ihnen Anteil, für wenige Augenblicke, an diese Glückseligkeit, das seine vergöttlichte Menschheit ausstrahlt. „*Herr, es ist ein Glück für uns, hier zu sein.*“ Sie schauen die Macht und die Herrlichkeit des Königs aller Könige, des wahren Gottes und wahren Menschen, in seiner Quelle. Da geht die Prophetie in Erfüllung, die Jesus kurz zuvor verkündet hatte: „*Einige von denen, die hier stehen, werden den Tod nicht kosten, bis sie den Menschensohn in seinem Reich kommen sehen.*“ Unser Herr zeigt sich ihnen verklärt, um den Glauben Petri und der Apostel, um den Glauben der Kirche zu vollenden, ihn auszugleichen.

Welche Lehre sollen wir nun daraus ziehen?

Wir sollen diese Erwägungen auf die Kirche anwenden. Die Kirche ist die Verlängerung des Heilswirkens Jesu in die Zeit hinein. Sie ist die mystische Braut Jesu, sie widerspiegelt in ihrem Leben, in ihrer Geschichte die Geheimnisse des Lebens Jesu. Wie Jesus von den Seinigen abgestoßen wurde, so wird auch die Kirche von den Ihrigen abgelehnt, sie wird den heidnischen Völkern, den gottlosen Machthabern, den gottlosen Instanzen ausgeliefert werden. Sie wird zum Tode verurteilt, zur Vernichtung bestimmt werden. Aber wie Jesus, wird sie den Sieg über den Tod davon tragen, und ihre volle Vitalität und Fruchtbarkeit wiedererlangen. „*Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen.*“

Wir müssen also, nach dem Vorbild Petri, 1. das Göttliche in der Kirche fest bekennen. Die Kirche ist unter allen irdischen Gesellschaften und Obrigkeiten „*die Gesalbte, die Tochter des lebendigen Gottes!*“ Sie ist göttlich ihrer Sendung nach: sie ist dazu da, die Menschen zu vergöttlichen, „*teilhaftig der göttlichen Natur*“ [2 Petr 1,4] zu machen; sie ist göttlich ihrem Ursprung nach: ihr Gründer ist Christus selbst, der wahre Gott; sie ist göttlich, was die Vollkommenheit ihrer hierarchischen Struktur angeht, welche allen Epochen und allen Zivilisationen angepasst ist und keiner Umgestaltung bedarf; sie ist göttlich, was die Gewalten angeht, welche ihr anvertraut worden sind: die Gewalt, Gnade in den Seelen zu bewirken und die Gewalt, das Gesetz Gottes unfehlbar zu verkünden.

Und wir müssen genauso fest 2. auch die Menschlichkeit der Kirche bekennen! Ihre Leidensfähigkeit, ihre Fähigkeit, Niederlagen zu erleiden, zerschlagen zu werden. Wir müssen beide Seiten festhalten, so schwierig es auch sein mag. Das Leiden der Kirche, das Zerschlagen-Sein der Kirche als unmöglich, als ihrer Gottheit nicht würdig ablehnen, bedeutet, sich mit einem Petrus zusammenzuschließen, der „*den Sinn für die Sache Gottes nicht hat*“, der insofern Christus „*ein*

Ärgeris ist“, weil er ja einen Teil des Geheimnisses, in welchem seine Glorie besteht, ausklammert.

Trotz des jetzigen Leidens der Kirche, trotz ihrer jetzigen Fruchtlosigkeit, der Fruchtlosigkeit ihrer Strukturen, der Fruchtlosigkeit ihrer Hierarchie, der Fruchtlosigkeit ihrer Werke, ihrer Diözesen, religiösen Orden usw., müssen wir in ihr weiterhin, kraft des Glaubens, das sehen, was die göttliche Macht in ihr und durch sie immer noch vermag. Der Glaube an die Gottheit Jesu und an seine Verklärung verliert in den Stunden von Golgota nichts von ihrer Wahrhaftigkeit. So auch verlieren in der heutigen Krise das Göttliche in der Kirche und ihre heiligende Ausstrahlungskraft nichts von ihrer Wahrhaftigkeit.

Möge unsere Liebe Frau, die vor dem erschütternden Schauspiel der Hinrichtung ihres göttlichen Sohnes in ihrem Glauben unerschütterlich geblieben ist, uns die Gnade erlangen, vor dem erschütternden Schauspiel der Zerstörung der katholischen Kirche im Glauben an ihre Beständigkeit unerschütterlich zu bleiben.

Gelobt sei Jesus Christus! Amen.